

Familie ist nicht nur eine wichtige Sache, sie ist alles.

EREIGNISSE

Sicherheit auf dem Wasser

Rund 430 Patrouillen in der Altairegion werden in diesem Jahr an der Kampagne „Wasser ist ein sicheres Territorium“ in Sibirien teilnehmen, berichtet der Pressedienst der Regionalregierung. Diese Aktion ist darauf abgezielt, die Zahl der Vorfälle auf Gewässern zu reduzieren. Traditionell wird das Personal der Hauptdirektion des russischen Ministeriums für Notsituationen für die Altairegion zusammen mit anderen Spezialisten aus interagierenden Diensten aktiv dabei sein. Ziele dieser Kampagne sind in erster Linie die Identifizierung von Orten der unorganisierten Erholung für Menschen an Gewässern, die Überwachung der Nutzung kleiner Schiffe, einschließlich derjenigen, die Urlauber transportieren und an Freizeitaktivitäten auf dem Wasser teilnehmen, sowie die Informations- und Aufklärungsarbeit für die Bevölkerung über die Regeln des sicheren Verhaltens auf dem Wasser im Sommer. Die Patrouillen- und Präventionsgruppen aus Vertretern des Ministeriums für Notsituationen, des Innenministeriums, der lokalen Behörden und Freiwillige werden etwa 640 Orte der nicht organisierten Erholung für Menschen an Gewässern, 51 speziell zum Schwimmen ausgestattete Strände sowie etwa 30 Gesundheitseinrichtungen für Kinder und 40 touristische Erholungszentren in der Nähe von Gewässern abdecken.

Für kinderreiche Familien

Im Jahr 2025 erhalten in der Altairegion fast 67 000 Schüler aus kinderreichen Familien im Rahmen des staatlichen Programms „Soziale Unterstützung der Bürger“ Zahlungen für die Schulvorbereitung. Sie erhalten insgesamt mehr als 350 Millionen Rubel, meldet der Pressedienst der Regionalregierung. Nach den neuesten Daten des regionalen Ministeriums für Sozialschutz haben die Familien von 5,8 Tausend Erstklässlern und Schülern der 2. bis 11. Klassen bereits Zahlungen erhalten. Der Gesamtbetrag stellt 29,7 Millionen Rubel zusammen. So zum Beispiel beantragten im Rayon Tretjakowo 50 Familien die Zahlung, darunter auch Anna und Nikolaj Chrustalew. Das Paar zieht drei Söhne groß. Laut Anna Chrustaljowa werden diese Mittel für die Familie eine große Hilfe sein. Es sei zu erwähnen, dass die kinderreichen Familien unabhängig von ihrem Einkommen Anspruch auf Zahlungen zur Vorbereitung auf das neue Schuljahr haben: Für jedes Schulkind stehen Gelder zur Verfügung: Für Erstklässler sind es 7500 Rubel, für Schüler der 2. bis 11. Klassen - 5000 Rubel.

Maria ALEXENKO

LANDWIRTSCHAFT

Swetlana DEMKINA

Feldsaison ohne Hindernisse

Für die Landwirte ist die Arbeit rund um das Jahr in vollem Gange. Sobald eine Feldsaison endet, fängt sofort eine andere an. Kaum ist die Aussaat zu Ende, beginnen die Landwirte sofort mit der Bearbeitung der Felder mit Herbiziden, der Kultivierung von gesäten Kulturen, der Vorbereitung der Technik, der Futterbeschaffung, und dann kommt auch schon die Ernte. Ähnlich sieht die Situation in der Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) „Eco-Produkt“ in Schumanowka, Deutscher nationaler Rayon, aus.

TIER- UND PFLANZENZUCHT

Die Landwirtschaftszweige, die die Wirtschaft „Eco-Produkt“ entwickelt, sind anschaulich auf einem großflächigen Firmenlogo zu sehen, das vor der Kreuzung zum Dorf Schumanowka steht, wo der Betrieb seinen Sitz hat. Auf dem Logo ist ein Kuhkopf auf einem weißen Ring mit einer großen Getreideähre im Hintergrund dargestellt. Diese Kombination von Elementen widerspiegelt, dass die Milchvieh- und Pflanzenzucht in der Wirtschaft gleichwertig sind.

Die diesjährige Aussaat, die man in der „Eco-Produkt“ GmbH Ende Mai abschloss, verlief planmäßig ohne Hindernisse. Alle Kulturen wurden zu ihrer Zeit gesät.

Die Wirtschaft besitzt zwei Abteilungen, in Schumanowka und in Kamyschi, und baut 24 600 Hektaren Ackerboden an. Auf 5600 Hektaren wurden Getreide und Bohnenkulturen gesät. Das sind Weizen, Gerste, Hafer, Linsen und Mais. Fast 8900 Hektaren wurden für technische Kulturen, und zwar für Sonnenblumen (4700 Hektaren) und Flachs (4100 Hektaren), bestimmt. Man kultiviert hier auch Erbsen, ein- und mehrjährige Gräser und andere Futterkulturen. 940 Hektaren bestellt man mit Mais für Silage. Es gibt auch die Ackerflächen, die brach liegen.

DIE HERDE ERNÄHREN

Heute verfügt die Wirtschaft über 2300 Stück Rindvieh, wovon 1010 Melkkühe sind. Der Rest ist Jungvieh. Hier produziert man bis 18 300 Liter Milch pro Tag. Daneben züchtet man hier auch etwa 950 Schweine. Um die Rindviehherde zu ernähren, beschäftigen sich die „Eco-Produkt“-Mitarbeiter intensiv mit Futterbeschaffung. Was sie betrifft, so sichert sich die Wirtschaft selbst von Jahr zu Jahr den nötigen Jahresbedarf an Futter und sogar noch mehr. Dabei wurden in den letzten Jahren Futter- und Anwelksilage ihrem Nährstoff- und Proteingehalt nach in sehr hoher Qualität eingelagert.

Derzeit ist die Beschaffung von Heu und Anwelksilage in vollem Gange. Zum Stand auf den 24. Juli wurden in Schumanowka 4900 Tonnen Grünmasse für Anwelksilage gelagert, was fertige Futtermischung rund 4400 Tonnen ergibt. Tatsächlich handelt es sich um einen Jahresbedarf für Schumanowka. Es gibt aber auch noch den Rest aus dem vergangenen Jahr in Höhe von 4300 Tonnen. Jetzt begann die Verlegung von Anwelksilage auch in Kamyschi. Was die Heubeschaffung betrifft, so wurden derzeit 1100 Tonnen geerntet und gelagert.

In diesem Jahr erweiterte der Betrieb „Eco-Produkt“ seine Ackerfläche. Es geht um etwa 6000 Hektaren Ackerboden in Kussak.

„Diese Ackerfläche wurde jährlich von einem Betrieb zum anderen übergeben“, berichtet Jurij Flegel, technischer Direktor. „Diese Felder sind in einem ziemlich schlechten Zustand. Wir beschäftigen uns jetzt intensiv mit ihrer Reinigung, und es gibt dort noch viel Arbeit.“

MENSCHEN UND PLÄNE

Die „Eco-Produkt“ GmbH gehört zu den größten und stabilsten Wirtschaften im Deutschen nationalen Rayon. Dabei ist man in diesem Betrieb überzeugt: „Erfolg jedes Unternehmens ist jedoch das Verdienst seines Kollektivs.“



Auf den „Eco-Produkt“-Feldern bei der Beschaffung der Anwelksilage.

Hinter den hohen Leistungen einer beliebigen Wirtschaft steht die tägliche tüchtige Arbeit ihrer Spezialisten verschiedener Ebenen und vor allem ihrer Führungskräfte. Und wenn man noch die Begeisterung und die Fähigkeit zur Arbeit auf dem Land, Fürsorge für die Menschen und den Wunsch, die Familiendynastie fortzusetzen, hinzufügt, so ist es das, worauf die Wirtschaft „Eco-Produkt“ basiert. Gerade diesen Prinzipien folgen ihre Leiter Alexej Sykow und seine Mutter Jelena Sykova.

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, lächelt Jelena Sykova. „Mein Sohn Alexej konnte keinen anderen beruflichen Weg wählen, weil er aus der Dynastie der Agronomen stammt. Alexejs Großvater väterlicherseits war Agronom. Der Vater von Alexej wie auch ich selbst haben eine Hochschulbildung als Agronomen.“

Die Führungskräfte von „Eco-Produkt“ sind der Meinung, dass es sehr wichtig ist, den Mitarbeitern einen guten Lohn zu sichern und gute Arbeitsbedingungen zu schaffen. Das trägt zur höheren Arbeitsproduktivität bei.

Insgesamt sind etwa 200 Spezialisten verschiedener Berufe hier

tätig, die nicht nur im beruflichen Sinn, sondern auch im sozialen Bereich von den Leitern unterstützt werden. Den Spezialisten werden Häuser und Wohnungen zur Verfügung gestellt. Insgesamt wurden neun Häuser und Wohnungen in Schumanowka und in Kamyschi von der Wirtschaft gekauft. Hier wohnen ein Zootechniker-Selektionär, ein Techniker für künstliche Besamung, ein Mechaniker, eine Buchhalterin, ein Traktorist, zwei Viehzüchter und zwei Melkerinnen mit ihren Familien.

Die Agrarier sprechen über Perspektive in der Regel nicht gern. Zu viel hängt in der Landwirtschaft von Wetterbedingungen ab. Aber einige Pläne teilt die Leitung der „Eco-Produkt“-Wirtschaft jedoch mit. „Wir hoffen darauf, dass es uns gelingt, einen neuen Viehkomplex mit der Melkanlage 'Europaparelle' in den nächsten fünf Jahren aufzubauen. Außerdem setzen wir uns zum Ziel, uns über das Wasser zu halten und solche Positionszahlen zu erreichen, die mindestens nicht niedriger als im vergangenen Jahr sind“, schlussfolgert Jurij Flegel.

Foto: Archiv der Wirtschaft

Swetlana DEMKINA

SPORT

Regionale Sommerolympiade in Rebricha

In der zweiten Juli-Hälfte versammelte sich eine Menge von Sportlern, Trainern, Schiedsrichtern und Fans im Rayonszentrum Rebricha. Vom 17. bis 20. Juni wurden hier die Finalwettbewerbe der traditionellen Sommerolympiade der ländlichen Sportler der Altairegion durchgeführt. Diesmal fand diese, eines der wichtigsten sportlichen Sommerereignisse in der Region - die Finalstarts der Sommersportspiele - zum 45. Mal statt.

ERÖFFNUNG UND WETTBEWERBE

An den regionalen Finalwettbewerben in Rebricha beteiligten sich

über 1200 Sportler aus mehr als 50 Rayons des Altai, die die Wettbewerbe der Wahletappen überwinden. An vier Tagen kämpften die

Sportler um die Medaillen in elf Sportarten des Programms. Das waren Basketball, klassischer und Strandvolleyball, Gewichtheben, Tischtennis, Leichtathletik, Polyathlon, Sambo, Fußball sowie Wettbewerbe von Sportfamilien und in Gorodki (ein altes russisches Volkssportspiel).

Alles begann mit einer spektakulären und bis zu Kleinigkeiten durchdachten Eröffnungsfeier im

renovierten Stadion „Start“. Besonders beeindruckend war dabei die traditionelle Parade der Athleten in schöner Form mit den Symbolen ihrer Munizipien und mit den Rayonsleitern an der Spitze vieler Delegationen. Dieser prächtige Festzug wurde mit einer markanten Darstellung begleitet, die von den bedeutendsten Seiten aus der Geschichte des Rayons Rebricha erzählt.

(Schluss auf Seite 2)

Swetlana DEMKINA

In Liebe und Harmonie durch das Leben

Robert Ernstowitsch und Nina Petrowna KLEMM aus Tabuny gehen 48 Jahre Hand in Hand durch das Leben in Liebe und Harmonie. Mit der Zeit verloren sie nicht die Fähigkeit, einander Wärme der Seele und Sorge sowie sorgfältige Haltung gegenüber der Ehe und zueinander zu schenken. Weil die beiden Ehegatten aus deutschen Familien stammen, pflegen sie sorgsam die russlanddeutschen Traditionen, die derzeit von ihren Kindern schon in ihren eigenen Familien fortgesetzt werden.

FAMILIENGESCHICHTE

Das Familienoberhaupt Robert Klemm wurde am 8. Mai 1953 in Kasachstan im Dorf Priischimka im Rayon Astrachanka in einer deutschen Familie geboren. Nach Altai kam Robert Klemm im Jahr 1968, als er an das Slawgoroder statistische Technikum ging. Nach dem Studium war Militärdienst, danach ließ sich der junge Mann in Tabuny nieder, weil hier seine Tante Marta Bauer lebte. Damals funktionierte in Tabuny eine Maschinenzählstation, wo Robert Klemm viele Jahre lang arbeitete. Hier machte er den Berufsweg vom Operator und später Programmierer bis zum stellvertretenden Leiter für mathematische Programmierung.

Nina Klemm (geborene Miller) wurde am 3. März 1957 in der Altairegion im Dorf Ponomarjowo des Rayons Ust-Kalmanka geboren. Ninas Eltern, die Mutter Emma (geborene Greben) und der Vater Pjotr Miller, waren beide Deutsche. Emma wurde in Mariental der Republik der Wolgadeutschen geboren. Nach Altai wurde die Familie Greben im Jahr 1941, als Emma 16 Jahre alt war, deportiert. Das Mädchen konnte dem Schicksal vieler Sowjetdeutschen nicht entfliehen, sie wurde auch für die so genannte Arbeitsarmee mobilisiert und nach Tscheljabinsk geschleppt. Hier war auch Pjotr Miller bei der Zwangsarbeit. So fanden einander Emma Greben und Pjotr Miller, die bald heirateten. Als die

Sonderkontrolle aufgehoben wurde, kehrten die Eheleute in den Rayon Ust-Kalmanka zurück, wo Emmas Verwandten lebten. Hier kamen ihre Kinder zur Welt, darunter auch Nina. Im Jahre 1965 übersiedelten Pjotr und Emma Miller mit ihren Kindern ins Dorf Altajskoje im Rayon Tabuny.

Robert Klemm und Nina Miller trafen sich in Tabuny. Zu dieser Zeit arbeitete Nina als Bäckerin in einer Bäckerei in Kulunda, nachdem sie die Slawgoroder kooperative Berufsschule beendet hatte. Stets besuchte die junge Frau ihre Eltern in Altajskoje. Während einem dieser Besuche lernten sich die jungen Leute kennen und trennten sich seitdem nie. Am 12. Februar 1977 spielten sie ihre Hochzeit.

ARBEIT, KINDER, TRADITIONEN

Robert Ernstowitsch und Nina Petrowna erzogen drei Kinder, den Sohn Eduard und die Töchtern Olga und Tatjana. „Alles ging in unserer Familie wie in vielen anderen auf dem Lande. Wir arbeiteten, erzogen Kinder, hatten eine Hauswirtschaft und einen Garten“, sagt das Familienoberhaupt bescheiden.

Nina Klemm arbeitete 20 Jahre lang wie ihr Ehemann in der Maschinenzählstation. Nach der Einstellung dieser Einrichtung wechselte sie mehrere Berufe, war Näherin und später Agentin für Autoversicherung. Robert, als er noch in dieser Maschinenzählstation tätig war, studierte nebenbei



Robert und Nina Klemm (v.l.n.r.) mit ihren Töchtern Olga und Tatjana und ihrem Sohn Eduard.

Buchhaltung und Wirtschaft am Altaier landwirtschaftlichen Institut fern. Das kam Robert Klemm weiter zugute, weil er seit 1987 bis 2021 als stellvertretender Rayonsleiter für Wirtschaft tätig war.

Neben der Arbeit war für Robert und Nina auch die Familie sehr wichtig. Derzeit gründeten alle drei Klemms Kinder ihre eigenen Familien und wohnen auch in Tabuny. Jetzt sind Robert Ernstowitsch und Nina Petrowna glückliche Großeltern, die sechs Enkelkinder haben.

Dabei legen die Eheleute Klemm auf die Traditionen ihrer Vorfahren großen Wert. Zu Klemms Kindern kamen traditionell in der Weihnachtszeit Pelznickel und Christkind, die verkleideten Verwandten oder Nachbarn spielten, zu der Feier wurden oft traditionelle Gerichte der russlanddeutschen Küche zubereitet. „Auch heute backe ich zu Weihnachten Plätzchen in Form von verschiedenen Figuren, die unsere Enkelkinder besonders gern essen“, schließt sich Nina Petrowna dem Gespräch an.

Zu den Festen versammeln sich alle Kinder mit ihren Familien im Elternhaus. Und auf dem festlichen Tisch gibt es unbedingt irgendwelche deutsche Gerichte. Besonders beliebt ist bei allen deutsches Gebäck: Zimtkekse, Krebel, Riewelkuchen, Waffeln oder Maultasche (Sauersahnekuchen). Neben anderem stellen die Klemms auch heute noch Leberwurst nach einem alten Familienrezept her.

Robert Ernstowitsch vergaß seine Muttersprache nicht. So spricht er selbst darüber: „In meiner Kindheit sprachen wir in der Familie keinen Dialekt, sondern Hochdeutsch. Dann lernte ich diese Sprache in der Schule und bis jetzt lese ich gern auf Deutsch. Das sind Bücher und Zeitungen, darunter auch die 'Zeitung für Dich'.“

Die Ehegatten Klemm bleiben auch heute fit, helfen ihren Kindern mit den Enkeln. Auch in der Nebenwirtschaft haben sie alle Hände voll zu tun: Sie züchten Schweine, Kaninchen und Hühner und pflanzen auch einen Gemüsegarten. Kaum kann man sie ohne Beschäftigung sehen. Klemms Fa-

milientraditionen werden von den Kindern fortgesetzt, besonders bei der mittleren Tochter Olga Morosowa, die Deutsch in der hiesigen Mittelschule unterrichtet.

FORTSETZUNG IN DEN ENKELN

Auch den Enkelkindern von Robert und Nina Klemm ist die Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen nah. Vier von ihnen besuchen das Deutsche Kulturzentrum in Tabuny, wo sie sich mit Deutsch sowie mit der Geschichte und Kultur ihrer Vorfahren beschäftigen. Und ihre Großeltern sind oft unter den Teilnehmern oder Gästen bei den Veranstaltungen in diesem Zentrum. „So beispielsweise beteiligten wir uns im Dezember vorigen Jahres mit einer unserer Enkelin an der Meisterklasse, wo wir Weihnachtssymbole bastelten, oder einmal habe ich Krebel für meine älteste Enkelin Alina gebacken. Sie musste ein deutsches Gericht vorstellen“, fügt Nina Petrowna hinzu.

Die Klemms sind überzeugt: „Wenn man in der Familie einander unterstützen, verstehen und nachgeben kann, herrscht in dieser Familie Harmonie.“ Diesen Prinzipien folgen Robert und Nina Klemm auch heute.

Alle ihre Kinder bekamen Hochschulbildung, haben sich glücklich für ihre Berufswahl entschieden und leben jetzt in eigenen Familien. Jetzt möchten Robert Ernstowitsch und Nina Petrowna, dass auch die Enkelkinder ihren richtigen Weg im Leben finden. Opa und Oma wünschen sich, dass auch sie glückliche Familien gründen können. Robert und Nina Klemm halten sich der Meinung, dass die Familie das Fundament ist, auf dem die Menschen ihr Leben bauen.

Foto: Privatarchiv

Swetlana DEMKINA

SPORT

Regionale Sommerolympiade in Rebricha

(Schluss von Seite 1)

Die Parade wurde von Vertretern des Organisationskomitees und Ehrengästen des Festivals empfangen. Darunter waren der Gouverneur der Altairegion, Viktor Tomenko, der stellvertretende Vorsitzende der Regionalen Gesetzgebenden Versammlung, Denis Goloborodjko, die Leiterin des Rayons Rebricha, Ludmilla Schlauser, und der amtierende regionale Sportminister, Sergej Schiller.

Nach allen Wettbewerbsetappen wurden die besten Sportler als auch die Mannschaften der Rayons in der allgemeinmenschlichen Wertung bestimmt, die feierlich am letzten Tag ausgezeichnet wurden. Der Sieg in der Mannschaftswertung unter den Rayons der ersten Gruppe (mit einer Bevölkerung in Höhe mehr als 15 Tausend Menschen) gewann erneut die unbesiegbare Mannschaft aus dem Rayon Blagoweschtschenka. Das war der 28. Sieg dieses Rayons bei den Sommerolympiaden. Den zweiten und dritten Platz belegten die Mann-



Athleten aus dem Deutschen Rayon mit dem Rayonsleiter Iwan Gaas.

schaften der Rayons Pawlowsk und Perwomajskij entsprechend.

In der zweiten Gruppe (mit einer Bevölkerung weniger als 15 Tausend Menschen) waren die Sportler aus dem Rayon Alejsk die Besten. Den zweiten Platz in dieser Gruppe erwarb das Team aus dem Rayon Nowitschicha

und den dritten – die Sportler aus dem Rayon Krasnogorskoje. Anschließend wurde das Wappen der Olympischen Sommerspiele in Rebricha gesenkt und dem Rayon Blagoweschtschenka übergeben, wo die Sommerolympiade der ländlichen Sportler im nächsten Jahr stattfindet.

UNTER DEN SECHS BESTEN

An der Sommerolympiade beteiligte sich traditionell auch die Sportmannschaft des Deutschen nationalen Rayons. Diesmal waren im Bestand dieser Delegation 46 Sportler und der Trainer Viktor Smirnow. Um seine Landsleute zu unterstützen, kam hierher auch der Rayonsleiter Iwan Gaas, der in der Parade an der Spitze der Delegation stand.

Die Sportler des Deutschen nationalen Rayons wetteiferten in vier Sportarten: in Frauenbasketball, Leichtathletik, Tischtennis und Fußball. Den größten Erfolg erreichten die Fußballspieler des Rayons, die in der Olympiade des vorigen Jahres Goldmedaillen gewannen. Diesmal wurden sie Silberpreisträger. In der allgemeinmenschlichen Wertung belegte die ganze Mannschaft des Rayons den sechsten Platz.

„Im Finalspiel gaben wir dem starken Gegner, den Fußballspielern aus dem Rayon Kytmanowo, nach“, berichtet Viktor Smirnow. „Der größte Teil der Sportler unserer Fußballmannschaft lebt ent-

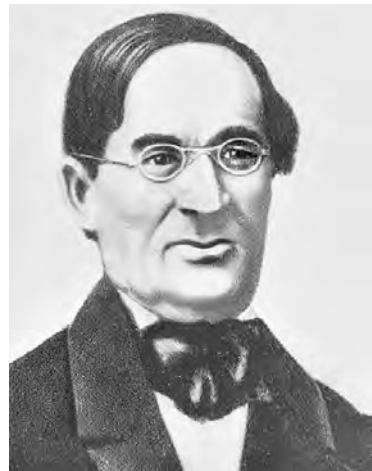
weder in verschiedenen Dörfern oder außerhalb des Rayons. Wir trainieren nicht zusammen. Auch diese Tatsache störte uns teilweise, den ersten Platz zu belegen. Trotzdem zeigten wir uns würdig, meiner Meinung nach, wir erreichten die Finale.“

Auch der Rayonsleiter sprach großen Dank den Athleten des Rayons aus, die sich an der Olympiade beteiligten. „Es gibt in unserer Mannschaft keine professionellen Sportler, alle sind Sportliebhaber. Deshalb ist jede ihre Leistung besonders wertvoll“, so Iwan Gaas. „Viele von ihnen wohnen nicht im Rayon, weit von ihm. Ich bedanke mich bei allen, die Zeit gefunden haben, aus ihren Städten und Dörfern anzukommen, um ihre kleine Heimat in sportlichen Wettbewerben zu vertreten. Natürlich gibt es viel zu tun, und diese Olympiade zeigte uns, woran wir noch arbeiten müssen. So werden wir weiter nach der höchsten Position in der Gesamtwertung der Olympiade und nach höheren Ergebnissen in einzelnen Sportarten streben.“

Foto: admnr.gosuslugi.ru

Unermüdlicher Forscher

Im Jahre 1828 schloss sich der junge Apotheker Karl Ernst KLAUS als Zeichner einer wissenschaftlichen Expedition in den Ural an, die von der Kasaner Universität unternommen wurde. Er malte und sammelte Pflanzen und Mineralien. Im Zuge dieser Expedition lernte er die metallurgischen Fabriken im Ural kennen und bekam dadurch Zugang zur Welt des Bergbaus, der Metallgewinnung und der Chemie.



Seine Apotheke sicherte ihm ein angemessenes Ein- und Auskommen, denn er war bereits Familienvater von drei Kindern. Aber die neue Leidenschaft bewog ihn, die Apotheke zu verkaufen, und eine bescheidene Stelle eines Laboranten an der Kasaner Universität anzunehmen. So arbeitete er tagsüber, bildete sich abends weiter und bereitete sich nachts auf die Prüfungen vor. Er versuchte, seine alten Interessen mit den neuen zu vereinbaren. Das Thema seiner Dissertation lautete „Grundlagen der analytischen Phytochemie“ (Biochemie der Pflanzen und Pflanzenphysiologie).

1839 wurde Karl Ernst Klaus zum Professor an die Kasaner Universität, der der berühmte Mathematiker Nikolaj Lobatschewski vorstand, berufen. Von nun an widmete Klaus sein Leben der Chemie der Platinmetalle. Die Gewinnung von Platin spielte im Ural eine außerordentliche Rolle.

Als Zar Alexander I. bereits im Jahre 1824 den Ural bereiste und von der Entdeckung reicher Platinerze in diesem Gebiet erfuhr, zog man das Prägen von Platinmünzen

neben dem der üblichen Gold- und Silbermünzen in Erwägung. Die neue Währung ließ sich tatsächlich in Umlauf bringen, wodurch die Platingewinnung sehr an Bedeutung gewann. Gleichzeitig wuchsen die Halden platinarmer Abfälle.

Das Gießen von Barren aus Edelmetallen ist keine Kunst. Klaus machte sich aber zum Ziel, die Abfälle mit Hilfe neuer chemischer Methoden weiter anzureichern. Sein Projekt fand sofort Unterstützung des Finanzministers, der Klaus für seine Forschung 20 Pfund Restgestein und 300 Rubel in Silber zubilligte.

Klaus vertiefte sich in die Forschung. Ein Feuer, das in Kasan ausbrach, verschonte auch sein Labor nicht, doch nach anderthalb Jahren konnte der Enthusiast seine Arbeit wieder aufnehmen. Platin und Platinmetalle sind sehr selten und kommen in der Natur stets vergesellschaftet vor. Die Anreicherung der Erze erfolgt in mehreren aufwändigen Arbeitsgängen. Anschließend müssen die Metalle getrennt und in reiner Form gewon-

nen werden. Dabei entstehen sehr giftige Dämpfe, die zu Erblindung führen können. Eine nach Rettich riechende Osmiumverbindung, die sich bei diesen Reaktionen bildet, ist eine der giftigsten überhaupt. Von seinen Mitarbeitern verlassen, setzte Klaus die Untersuchungen allein fort, mit einem vor den Mund gebundenen nassen Schwamm.

In den Jahren 1841-1843 arbeitete er früh bis spät an seinem Projekt. Er kostete sogar seine Zwischenprodukte. Mehrfach stellte er die Anwesenheit eines unbekanntes Elements fest. Er isolierte es und entdeckte so 1845, nach zwei Jahren harter und für die Gesundheit schädlicher Arbeit, das leichteste Platinmetall als letztes Glied der Elementfamilie. Er benannte es nach seinem Vaterland Ruthenium (lat. Ruthenia >Russland<).

Seine Forschungsergebnisse hielt Karl Ernst Klaus in seinem Werk „Chemische Untersuchungen des Restgesteins der Uraler Platinerze und des Metalls Ruthenium“ fest und zählt als Begründer der Platingewinnung in Russland und des Gold- und Silberscheidens in der Metallurgie. Er war Lehrer des großen russischen Chemikers Alexander Butlerow. Karl Ernst Klaus starb am 24. März 1864, sechs Jahre vor Aufstellung des Periodensystems der Elemente. Die größte deutsche Affinerie DEGUSSA wurde 1873 gegründet und befindet sich in Frankfurt am Main: Deutsche Gold- und Silberscheide-Anstalt. Rutheniumlegierungen dienen unter anderem zur Herstellung von Hartspitzen von Füllfederhaltern.

Foto: bigenc.ru

Kino und Traditionen der Vorfahren

Auch im Sommer geben die Anstalten der Russlanddeutschen der Altairegion den Aktivisten ihrer Klubs die Möglichkeit, ihre Sommerferien Hand in Hand mit der Kultur und den Traditionen ihrer Vorfahren sowie mit der deutschen Sprache zu verbringen.

Sie organisieren verschiedene ethnokulturelle Treffen für Kinder und Jugendliche, die alle unter Mithilfe des Internationalen Verbands der deutschen Kultur im Rahmen des Programms zu Gunsten der Russlanddeutschen ermöglicht werden.

Eine von solchen Ferienaktivitäten, und zwar die Treffen der Mannschaften der Kinderklubs des Altai in Kulunda, wurde schon zu einer guten Tradition. In diesem Jahr fand dieses Projekt vom 15. bis zum 26. Juli nach wie vor in der Erholungsbasis am Ufer des malerischsten Sees Schtschekuldyk statt. An zwei Saisons dieser Treffen beteiligten sich etwa 80 Teilnehmer. Das waren Teams von Aktivisten der Kinderklubs, Leiter der Mannschaften, Volontäre und Fachkräfte, die das mit zahlreichen Aktivitäten volle Programm der Treffen verwirklichten.

Das reiche Projektprogramm wurde nach dem Prinzip des Spiels „Filmstudio 'Sache der Ersten'“ aufgebaut. Nach der Idee des Spiels, waren alle Kinderfilmstudios in der Welt wegen eines Megavirus von den Bewohnern des fernen Dritten Planeten verschwunden. Um die Filmstudios für die Produktion von Filmen

und Zeichentrickfilmen wiederherzustellen, mussten Kinder gemeinsam den Prozess der Filmherstellung neu lernen.

So sollten die Kindermannschaften eigene Studios gründen, wo sie selbst Kurzfilme nach dem Inhalt eigener Geschichten zu ethnokulturellen Themen drehten. Um moderne Videogeschichten mit neuen historischen Figuren und Ereignissen zu füllen, sollten sich die Kinder an die Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen erinnern. So lernten die Teilnehmer im Spiel wichtige Ereignisse aus der Geschichte der Russlanddeutschen, ihre nationale Küche und Haushaltsgegenstände, deutsche Volkstänze und -spiele sowie die Filme, wo Schauspieler aus der Zahl der Russlanddeutschen spielten, kennen.

Dabei halfen den jungen Kinofreunden verschiedene Werkstätten und Studios, die sie jeden Tag besuchten. Hier konnten sich die Kinder alle für die Filmdrehung nötige Fähigkeiten und Kenntnisse aneignen. Das waren Autoren- und Künstlerwerkstätte sowie Schauspiel- und Animationsstudios. Es gab noch ein Studio für Deutsch, wo die Mitglieder der Kinderklubs ihre Deutschkenntnisse zu verschiedenen so oder anders mit der Kinoindustrie verbundenen Themen erweiterten.

Zum Schlussakkord fand ein prächtiges Kinofestival statt. In seinem Rahmen wurden alle von den Projektteilnehmern geschaffenen Filme vorgeführt und in verschiedenen Nominierungen ausgezeichnet.

Ohne Musik kann er sich sein Leben nicht vorstellen

Seit der frühen Kindheit beschäftigt sich Jegor WEIZEL mit dem Gesang. Auch mit den Jahren verlor der Junge das Interesse an seinem Hobby nicht. Jetzt ist der 18-jährige Sänger in Slawgorod gut bekannt. Er ist ständiger Teilnehmer der städtischen Veranstaltungen, singt in mehreren Musikgruppen und plant, seine berufliche Tätigkeit mit der Kunst zu verbinden. Viele weitere Träume von Jegor Weizel sind mit Musik verbunden.

SOWOHL CHORIST, ALS AUCH SOLIST

„Ich besuchte noch nicht die Schule, als ich bereits mit dem Gesang begann. Meine Eltern brachten mich in die Vorbereitungsgruppe für Kleinkinder der hiesigen Kunstschule, und jetzt bin ich sehr froh, dass es gerade Musik und beispielsweise kein Sport war“, sagt unser Gesprächspartner mit einem Lächeln.

Als der kleine Jegor in die erste Klasse ging, wurde er gleichzeitig Schüler der Chorabteilung in der Kinderkunstschule, wo er weitere sechs Jahre den Gesang lernte. Obwohl der junge Mann seine Ausbildung an der Musikschule nicht beendete, gab er seine Leidenschaft für die Musik nicht auf.

Jegor lernte in der Slawgoroder Mittelschule Nr. 13, und schon in der Unterstufe begann er mit Soloauftritten auf der Bühne. Selten Schulveranstaltungen verliefen ohne Lieder in der Vorführung von Jegor Weizel. Darüber hinaus nahm er mit Gesangsnummern regelmäßig an Stadtfesten und Wettbewerben teil, wo er oft verschiedene Preise gewann. „Hier half mir die Schulmusiklehrerin Irina Wesjolkina“, fügt unser Gesprächspartner hinzu.

Seit der Oberstufe träumte Jegor davon, in einer Musikgruppe aufzutreten. Er konnte damals nicht vermuten, dass sich sein Traum in Zukunft in dreifacher Größe erfüllt.

DER APFEL FÄLLT NICHT WEIT VOM STAMM

Die Sängerkunst erbte Jegor von seiner Mutter Natalja, die selbst in der Kindheit die Musikschule in Jarowoje beendete, Ziehharmonika und Akkordeon spielt, und einige Zeit im Amateurkollektiv „Slawenka“ beim Kulturhaus von Slawgorod sang. Ab 2022 erschien in der „Slawenka“-Mitgliederliste wieder der Name Weizel, diesmal von Jegor. Darüber hinaus ist der junge Mann Mitglied des Gesangsstudios „Uspech“ (deutsch „Erfolg“), tritt häufig mit Sololiedern bei städti-



Jegor Weizel bei der Auszeichnung in den Delphischen Spielen 2025.

schen Veranstaltungen auf und beteiligt sich nach wie vor erfolgreich an verschiedenen Wettbewerben.

Zu den letzten Erfolgen des Sängers gehören beispielsweise der Grand-Prix im städtischen Wettbewerb „Goldener Schlager“ im Dezember 2024 sowie das Diplom des Preisträgers der Delphischen Spiele 2025, die Mitte Juni im Dorf Rodino stattfanden. Infolge der zwei Runden teilte der Slawgoroder Sänger den zweiten Platz in der Nominierung „Popgesang“ mit einer Teilnehmerin aus Rodino.

Wie auch seine Mutter spielt Jegor mehrere Musikinstrumente, beherrscht Klavier und die hawaiische Gitarre Ukulele. Außerdem findet er auch Zeit, sich mit der sechssaitigen Gitarre zu beschäftigen, und will Blasmusikinstrumente spielen lernen.

Noch eine Fähigkeit erwarb Jegor von seinem Vater Leonid Weizel. Der Letztere arbeitete lange Zeit im städtischen Kulturhaus als Tontechniker. Von ihm lernte der Sohn den Umgang mit Musikanlagen, was für den jungen Mann derzeit sehr nützlich ist. Jegor studiert am Polytechnischen Technikum in Jarowoje, wo er oft bei Veranstaltungen in seiner Bildungseinrichtung Lieder vorführt und auch als Tontechniker fungiert.

Auf meine Frage, ob man in der Familie Weizel auch zu Hause singt, antwortet Jegor schmunzelnd: „Selten. Mit meiner Mutter haben wir mehrmals im Duett gesungen, in Konzerten zu verschiedenen Feiertagen, aber zu Hause tun wir es nicht oft.“

VON POP ZUM RUSSISCHEN ROCK

Das Schaffen von Jegor Weizel beschränkt sich nicht nur mit Aufführungen von Pop- oder Volksliedern. Unter anderem ist

er auch eine bekannte Persönlichkeit unter den Rockmusikliebhabern, weil er seit 2023 Sänger in der Coverband „Oblako“ (deutsch „Wolke“) beim Kulturhaus „Stroitel“ der Stadt Jarowoje ist und dort auch Synthesizer spielt.

Unser Gesprächspartner kann sich sein Leben ohne Musik nicht vorstellen. So spricht er selbst darüber: „Früher war das Singen nur mein Hobby, aber jetzt wurde es zu einer Lebensweise. Musik umgibt mich überall, wo ich bin. Wenn ich nicht auf der Bühne singe, dann höre ich die Songs in meinen Kopfhörern.“

Anschließend fragte ich Jegor Weizel nach seinen Plänen für die Zukunft, worauf er antwortet: „Im nächsten Jahr schließe ich mein Studium an der Fachschule ab und plane weiter, eine Ausbildung im Kulturbereich, und zwar im Altaier Staatlichen Institut für Kultur zu machen.“ Außerdem träumt der junge Mann davon, eine eigene Band zu gründen, die ihre eigene Musik spielen würde. Er probiert sich bereits am Schaffen von Melodien aus. Wünschen wir ihm die Verwirklichung all seiner Pläne und weitere Erfolge in seinem Leben!

Foto: Privatarhiv

„Russland ist mein Heimatland“

So heißt ein Gedicht von Nikolaus REICHERT, dessen Titel als Motto für das poetische Schaffen des Irkutsker Dichters dienen könnte. Leidenschaftliche Liebe zu seiner Sowjetheimat flutet in heißen Strömen aus seinen Werken, und besonders ist es Sibirien, wo er seit achtundzwanzig Jahren als führender Ingenieur tätig war, dem viele seiner innigsten Gedichte gewidmet sind.

Nikolaus Reichert wurde am 10. Juli 1920 in einem kleinen Steppe Dorf am Dnepr geboren. Als er kaum ein Jahr alt war, starb sein Vater an Typhus. Die Mutter, eine noch ganz Junge Bäuerin, musste nun die ganze Last allein auf ihre Schultern nehmen. Sie verheiratete sich nie wieder. In harter Arbeit schlug sie sich durchs Leben und ermöglichte ihrem Sohn, eine gute Bildung zu erhalten. Bis ins hohe Alter bleibt sie ihm sein Ratgeber, sein bester und nächster Freund. „Alles Gute und Schöne im Leben habe ich ihr zu verdanken“, sagte Nikolaus Reichert.

Mit sechzehn Jahren veröffentlichte er sein erstes Gedicht in der Charkower deutschen Jugendzeitung „Die Trompete“. Im Jahre 1939 begann er an der Pädagogischen Hochschule in Engels zu studieren. Während seiner Studienzeit schrieb er Gedichte und Kurzgeschichten, die in der „Roten Jugend“ und im „Jungen Stürmer“ gedruckt wurden. Im selben Jahr wurden sein Studi-

um und seine dichterische Tätigkeit jäh unterbrochen. Reichert wurde in die Rote Armee einberufen und nahm vom 1. Dezember 1939 bis zum 3. März 1940 am von der finnischen Reaktion provozierten Krieg teil. Am 3. März wurde er im Kampf verwundet. Sein Regiment lagerte nicht weit von der Grenze entfernt, als die Faschisten am 22. Juni 1941 die Sowjetunion überfielen. Im Dezember 1941 kämpfte er vor Moskau. Ende Dezember wurde er ins Hinterland beordert, wo er gleichfalls seinen Mann stand.

Seit 1951 lebte Nikolaus Reichert in Irkutsk, 1956 wurde er wieder literarisch tätig. In den letzten 22 Jahren war er einer der ständigen Autoren der Zeitung „Neues Leben“ und anderer deutschsprachigen Zeitungen und hat Hunderte Gedichte veröffentlicht. Die Kriegserlebnisse hatten sich tief in seine Seele eingeprägt. Davon zeugen viele Gedichte, die von großer Humanität durchdrungen, gegen den Krieg gerichtet sind und zum Friedenskampf aufrufen.

Was die Lyrik Reicherts besonders auszeichnet und ihr eigene Note verleiht, ist ihre ausgesprochene Parteilichkeit, die nicht nur in direkter Aussage zum Ausdruck kommt, sondern auch in der Verherrlichung der sozialistischen Arbeit, z. B. in den Gedichten „Gruß dir, neuer Arbeitstag“, „Unermüdliche Hände“, „Des Arbeitsmannes Spur“.

Nikolaus Reichert starb am 20. August 1980.

Nikolaus REICHERT Traum

Ich sah im Traum in weiter Ferne
mein Dorf in lichterlohem Brand.
Ich sah im matten Licht der Sterne
am Weg erstarren eine Hand.

Ich hörte eine Mutter weihen –
ihr Junge lag in seinem Blut.
Ich sah die Sonne leblos scheinen,
die Erde bäumte sich vor Wut.

Ich sah den Tod auf tausend Flügeln
sich schwingen um das Erdenrund.
Ich sah viel Särge, Kreuze, Hügel,
versengtes Gras im Wiesengrund.

Da plötzlich war der Traum zu Ende.
Im Zimmer ward es wieder licht.
Geliebte, deine treuen Hände
berührten zärtlich mein Gesicht.

Ich sah durchs Fenster golden schimmern
ein Ährenfeld im Sonnenschein,
ein Wölkchen hoch am Himmel schwimmen
wie Schnee so weiß, so weich und rein.

Ach, käme so des Friedens Segen:
Es schwänden Habsucht, Kriegesbrand,
wenn auf die Stirn der Erde legen
sich würde eine Frauenhand!

Spätherbst

Spätherbst ist es wieder.
Über Berg und Hang
klingen Kranichlieder
klagend, weh und lang.
Wie in tiefer Trauer
liegen Flur und Au.
Nur für kurze Dauer
glänzt des Himmels Blau.

Flüsse

Sonnbeschienen Flur und Wiesen liegen.
Flüsse, von den Höhn herabgestiegen.
Wellenrauschend, ohne Rast und Ruh,
fließen aufgetürmten Meeren zu.

Unser ganzes Leben lang wir müssen
stets und ständig wandern wie die Flüsse.
Früh verlassen wir das Vaterhaus,
ziehen in die weite Welt hinaus

längs der Flüsse, über Bergesketten,
über Steine und durch Wind und Wetter.
Streben einem großen Ziele zu,
gönnen uns auch keine Rast und Ruh.

Heiter, fröhlich sind die Flüsse immer,
arbeitslustig und von Mut beflügelt,
wenn der enzanblaue Heimathimmel
sich in ihren klaren Wellen spiegelt.

Sibirische Winterlandschaft

Schier endlos, undeutlich und wirr
erstreckt das Land sich in die Weite.
Es friert der Wind, vom Frostgeklirr
bereift ist die Hochspannungsleitung.

Am Hochbau auf dem Hebekran
weht keck ein rotes Fähnchen immer.
Der Frost selbst hält den Atem an,
wenn laut ertönt der Maurer Stimme.

Schneewehen vor dem Dorfeingang
so plump wie weiße Bären liegen.
Mir wird `s auf einmal angst und bang –
der Frühling kann hier niemals siegen.

Doch zieht der Frühling stürmisch ein
in diese schneeverwehten Weiten,
mit Lerchensang und Sonnenschein,
mit allen seinen Herrlichkeiten.

KINDERECKE

Interessant ist doch die Welt der Natur!

Der Pirol

An diesem Vogel ist alles sonderbar: Sein Rumpf ist hellgelb, Kopf, Kehle, Brust und Schwingen sind schwarz, die großen Augen sind rot. Zu Gesicht bekommt man ihn nur selten, weil er sehr scheu ist und sich meist in lichten Wäldern, Birkenhainen und in den Kronen der Bäume aufhält, die von Feldern umgeben, fern von Fahrwegen sind. Auf die Erde lässt er sich niemals herab, nicht mal zur Nahrungssuche.

Der Pirol ist ein drosselgroßer Singvogel mit wohlklingender Stimme. Der Dichter Nikolaj Nekrassow schrieb: „Die Fischer ziehen ihre Netze, und der Pirol ruft hell...“ Ja, der Pirol kann nicht nur „hell“ rufen, er kann auch seltsame, volltönende, verschlungene Flötenpfeife ausstoßen wie „Duadlū“, es scheint, als spiele jemand auf einer Silberflöte. Und nicht nur das - er kann auch misstönende Laute hervorbringen, lautes Gelächter, zuletzt einen herzerreißenden Schrei, der dem Schrei einer aufgebracht Katze ähnelt. Daher wird der Pirol auch noch „fliegende Waldkatze“ genannt. Dieser Schrei soll als Schutzmittel gegen Räuber dienen, da sich alle Vögel außer dem Ha-



bicht und dem Adler vor Luchs- und Katzenschrei fürchten.

Wenn bei großer Tageshitze alle Vögel schweigen, so ist nur der Pirol zu hören, der überhaupt den ganzen Tag singt.

Sein Nest ist auch ganz ungewöhnlich: Es besteht aus Halmen und Fasern, die kunstvoll in eine Astgabel verflochten sind. Bei Wind schaukelt es hin und her wie eine kleine Wiege.

Das Weibchen legt gewöhnlich vier weiß-schwarz getüpfelte Eier, die es abwechselnd mit dem Männ-

chen ausbrütet. Die Jungen wachsen schnell, das stärkste Vogelkind setzt sich immer auf den Nestrand. Es erhält auch als erstes Futter aus dem Schnabel der Eltern. Was bringen die Vogeleltern ihren Nestlingen? Raupen, Schmetterlinge, Seidenspinner, manchmal auch einen kleinen Falter.

Obwohl der Pirol Kirschen und Himbeeren mag, ist er doch ein nützlicher Vogel. Nur er und der Kuckuck vernichten auch den gefährlichsten Schädling der Wälder - die Raupen des Schwammspinners, die in einer Woche die Bäume zum Absterben bringen können. Deshalb ist der Pirol ein guter Sanitäter des Waldes.

Der Pirol erscheint in der mittleren Zone Russlands und Nordkasachstans im Mai, aber schon im August begibt er sich nach Afrika, Süd- und Mitteleuropa, nach Mittelasien, Indien, Marokko, auf die Philippinen, nach Australien.

Es ist interessant zu wissen: Diese Vögel machen sich nur nachts auf die Reise, und nicht in großen Scharen, sondern in Familien oder sogar einzeln. Der ihnen angeborene Instinkt hilft ihnen, ihr Ziel unbeding zu finden.

Bild: br.pinterest.com

Der Kuckuck

Der Kuckuck ist ein sehr interessanter Vogel. Er ist ziemlich groß; sein Gefieder ist buntgrau. Er ist sehr vorsichtig und menschenscheu. Den Ruf des Kuckucks haben sicher alle schon mal gehört, doch bestimmt weiß nicht jeder, dass der Kuckuck nur dann ruft, wenn er sich in voller Sicherheit weiß.

Der Ruf des Vogels ist weithin zu hören und belebt unsere Wälder. Der Kuckuck befindet sich ständig in Bewegung, täglich fliegt er über große Waldflächen. Überall sucht das Kuckucksweibchen nach Vogelnestern, wo es seine Eier ablegen kann. Aber es legt die Eier nicht in ein beliebiges Nest; es sucht sich eins aus, in dem schon Eier liegen, die seinen Eiern ähneln. Dann huscht es schnell hinein und legt ein Ei. Dann fliegt es weiter und sucht nach anderen Nestern, um weitere Eier zu legen.

Viele Menschen halten den Kuckuck für einen schädlichen Vogel, weil seine Jungen, wenn sie aus dem Ei geschlüpft sind,

die Kleinen ihrer Pflegeeltern aus dem Nest drängen und sie damit zum Tode verurteilen. Doch ist der Kuckuck ein sehr nützlicher Vogel, und der Schaden, den seine Jungen anrichten, macht sich in der Natur fast nicht bemerkbar.

Der Kuckuck fliegt graziös und völlig lautlos. Er kann sich nicht wie andere Vögel auf der Erde fortbewegen. Im Wald bewegt er sich nur fliegend fort oder von einem Zweig zum andern hinüberhüpfend. Der Kuckuck vertilgt Unmengen von Raupen und anderen Schädlingen. Seine Gefräßigkeit ist auch ein Grund dafür, dass er seine Jungen nicht selbst aufziehen kann. Von früh bis spät hat er damit zu tun, sich selbst satt zu kriegen. Natürlich ist es sehr schade um die Kleinen der anderen Vögel. Doch hat es die Natur nicht von ungefähr so eingerichtet: Sie wollte, dass der Kuckuck in ihr fortlebt und die Wälder schützt.

Beides von Alexey REMBES
Aus dem RF/ZfD-Archiv

Seite vorbereitet von Maria ALEXENKO

Z für DICH
ZEITUNG

Uliza Wolodarskogo, 121, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel. 8-923-654-3885
e-mail: zfd57@mail.ru

658820, Алтайский край, г. Славгород, ул. Володарского, 121
Тел. 8-923-654-3885, e-mail: zfd57@mail.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Swetlana DEMKINA
Главный редактор: Г. Г. РООР, редактор: С. В. ДЕМКИНА

Газета выходит ежемесячно.
Заказ № 6290
Тираж 660 экз.

Отпечатано в ООО «ИПП «Алтай»
(656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: ПАО55. Свободная цена.
С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в
Алтайском крае обращаться в почтовые отделения.

Регистрационный номер ПИ № ФС 77 - 89747 от 08.07.2025 г.
выдан Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление печати и массовых коммуникаций Алтайского края
и краевое государственное бюджетное учреждение «Редакция газеты «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ap22.ru

6+